



Auszug aus dem substanziellen Protokoll

164. Ratssitzung vom 3. Dezember 2025

5496. 2025/111

Postulat von Anna Graff (SP), Anna-Béatrice Schmaltz (Grüne) und Dr. David Garcia Nuñez (AL) vom 19.03.2025:

Ausbau des Beratungsangebots für binäre und nicht-binäre trans Jugendliche

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Sozialdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegzunehmen.

Anna Graff (SP) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 4422/2025): Wir wissen aus Studien, dass binäre und nicht-binäre trans Personen nicht nur im Allgemeinen, sondern auch in der Schweiz markant häufiger von Depressionen, Suizidgedanken und Suizidversuchen betroffen sind als LGB-Personen. Diese sind ihrerseits im Bereich der psychischen Gesundheit im Vergleich zur übrigen Schweizer Bevölkerung schon deutlich benachteiligt. Junge Menschen, insbesondere Jugendliche, sind dabei besonders betroffen. In dieser Lebensphase finden Suizidgedanken und -versuche am häufigsten statt. Eine Studie aus dem Jahr 2019 beziffert die Häufigkeit von Suizidgedanken bei trans Jugendlichen in der Schweiz auf erschreckende 68 Prozent. Die Situation ist unwürdig und dramatisch. Sie zeigt, dass es noch viele Massnahmen braucht, um die psychische Gesundheit von insbesondere binären und nicht-binären trans Jugendlichen in unserer Stadt zu verbessern. Dazu braucht es einerseits einen umfassenden Einsatz für eine offene, gewalt- und diskriminierungsfreie Gesellschaft insbesondere im Bereich der Queer- und Transfeindlichkeit in Politik und Gesellschaft, um psychische Leiden an der Quelle anzugehen. In diesem Bereich muss ein ganzer Strauss an Problemen angegangen werden, von Mobbing an Schulen über Diskriminierung am Arbeitsplatz bis hin zum oft fehlenden niederschweligen und diskriminierungsfreien Zugang zu medizinischer Versorgung. Psychische Leiden sind bei nicht-binären und binären trans Jugendlichen, die eine soziale Transition vollziehen können und sich von einem Netzwerk unterstützt fühlen, nicht häufiger als in der restlichen Bevölkerung. Darum geht es heute aber nur indirekt. Mit dem vorliegenden Postulat fordern wir eine Stärkung der psychosozialen Unterstützung, die binären und nicht-binären trans Jugendlichen in unserer Stadt zur Verfügung steht. Mit dem Checkpoint gibt es in der Stadt Zürich schon ein wichtiges Beratungsangebot für trans Personen, das auch Jugendliche bspw. beim Coming-out-Prozess unterstützt, aber auch bei einem selbstbewussten Umgang mit der eigenen Identität und dem Umgang mit internalisierter und erlebter trans Feindlichkeit. Allerdings ist der Bedarf hoch und es kann oft zu mehrwöchigen bis mehrmonatigen Wartefristen kommen, bevor man



eine Erstberatung besuchen kann. In akuten Situationen kann dies – gerade im Angesicht des erwähnten Suizidrisikos – leider fatal sein. Die SP, die AL und die Grünen fordern den Stadtrat mit diesem Postulat dazu auf, das Beratungsangebot in der Stadt Zürich auszubauen. Das beinhaltet die Stärkung bestehender Angebote in der psychosozialen Beratung von trans Jugendlichen, aber auch das Identifizieren von Bereichen, in denen trans Jugendliche von einer spezifischen situativen Beratung profitieren könnten, etwa in Schutzunterkünften, Kriseninterventionszentren oder Familienberatungsstellen.

Michele Romagnolo (SVP) begründet den von Roger Bartholdi (SVP) namens der SVP-Fraktion am 2. April 2025 gestellten Ablehnungsantrag: Wir sehen, wie in der Stadt eine Ideologie wütet, die die Jugend verwirrt statt stärkt. Binäre und nicht-binäre trans Jugend: Dieses Thema kann normale Entwicklungsphasen von Kindern und Teenagern in Chaos verwandeln. Wenn die Stadt das mit spezialisierten Programmen unterstützt, sagen wir: Genug ist genug. Jugendliche brauchen Klarheit, Orientierung und Halt, nicht städtisch finanzierte Experimente, die die Identität von Kindern und Jugendlichen zum politischen Projekt machen. Frau und Mann sind biologische Tatsachen, keine Ideologie. Wer etwas anderes suggeriert, schafft Verunsicherung. Wir stehen für eine Stadt, die die Jugend schützt. Wir fordern: Schluss mit den Experimenten und ideologischen Versuchen. Wir setzen auf Respekt, Stabilität, Familie und gesunde Entwicklung. Die öffentliche Hand darf unseren Kindern keine Geschlechtsideologie einpflanzen. Wir müssen den Druck erhöhen, die Ideologie stoppen und unsere Jugend verteidigen. Das ist unsere Pflicht und Verantwortung. Wir werden nicht lockerlassen, bis die Stadt diese rote Linie respektiert.

Weitere Wortmeldungen:

Karin Weyermann (Die Mitte): Selbstverständlich ist es enorm wichtig, ein genügendes Gesundheits- und Beratungsangebot zur Verfügung zu stellen. Die Junge Mitte fordert ebendies für alle Jugendlichen. Auch auf kantonaler Ebene ist in diesem Bereich vieles in Bewegung. Es ist extrem wichtig, dass man Beratung und Unterstützung bekommt, wenn man depressiv oder suizidal ist. Aus Sicht der Die Mitte/EVP-Fraktion braucht es aber nicht noch mehr spezifisch an binäre und nicht-binäre trans Jugendliche gerichtete Beratungsangebote. Es gibt in diesem Bereich bereits genug Angebote. Lieber ist uns, generell mehr Beratungen für Jugendliche in schwierigen psychischen Situationen anzubieten.

Nicolas Cavalli (GLP): Wir sehen es natürlich anders als die SVP. Unsere Pflicht ist es, Bedürfnisse zu erkennen und entsprechend zu handeln. Die Nachfrage nach Unterstützung ist gross, die Wartelisten sind lang. Deshalb finden wir es sinnvoll, ein Beratungsangebot zu prüfen und bei Bedarf weiter auszubauen. Wir unterstützen dieses Postulat.

Anna-Béatrice Schmaltz (Grüne): Es sollte unser Ziel als Gesellschaft sein, dass alle Jugendlichen so aufwachsen, dass sie sich persönlich entfalten und die Unterstützung bekommen können, die sie brauchen. Die Jugend ist eine herausfordernde Zeit. Das Thema trans Identität wird aktuell medial breit diskutiert und von rechts instrumentalisiert. Das hat belastende Auswirkungen auf trans Menschen, insbesondere auf trans Jugendli-



che, die sich sowieso spezifische Fragen stellen müssen. Ich möchte hier mit aller Deutlichkeit festhalten: trans sein ist nichts Negatives. Es ist auch völlig klar, dass es keine Ideologie, sondern eine Lebensrealität ist. Etwas anderes zu behaupten, ist menschenfeindlich und daneben. Es ist klar, dass trans sein in unserer transfeindlichen Gesellschaft zu spezifischen Herausforderungen führt. Darum ist Unterstützung nötig, nicht weil trans sein per se ein Problem wäre. Ein ausgebautes Angebot braucht es, um Jugendliche adäquat begleiten zu können. Die bestehenden Angebote für trans Jugendliche leisten sehr gute Arbeit. Die Ressourcen sind aber knapp. Zum Teil sind die Angebote auch wenig zusammenhängend und es kann für Betroffene unklar sein, welche Unterstützung es gibt. Wichtig ist, dass Erstberatungen professionell sind und Zeit für eine allfällige Triage da ist. Das Thema darf nicht isoliert behandelt werden. Es braucht Fachpersonen zum Thema trans Identität, die mit Jugendlichen arbeiten. Für all dies braucht es Ressourcen. Das sind wir diesen Jugendlichen als Gesellschaft schuldig. Unsere Aufgabe als Gemeinderat sollte sein, die Menschenrechte zu verteidigen. Dazu gehört, trans Jugendliche in unserer Stadt zu schützen. Mit diesem Postulat können wir heute einen wichtigen Beitrag für eine solidarische und diskriminierungsfreie Stadt leisten.

Dr. David Garcia Nuñez (AL): Trans Menschen gibt es. Es hat sie schon immer gegeben. Das ist kein Hirnspinnst und keine Ideologie. Michele Romagnolo (SVP) sollte vielleicht etwas mehr lesen statt fluchen. Er würde erfahren, dass es schon vor Jahrhunderten trans Menschen gab. Dasselbe gilt für seine Vorstellung des Geschlechts. Das Geschlecht kann man selbstverständlich auf die Körperlichkeit von Menschen zurückführen. Doch es gibt auch Modelle, die komplexer sind und nicht nur daraus bestehen, den Menschen zwischen die Beine zu schauen. Checkpoint Zürich ist eine wichtige Institution für die Aufklärung von trans Jugendlichen in unserer Stadt. Sie leistet grossartige Aufklärungsarbeit und hilft u. a. bei Fragen zu sozialen, juristischen und medizinischen Transitionen. Ich arbeite seit über 15 Jahren mit diesen Jugendlichen zusammen und finde, dass die Ressourcen wahnsinnig knapp bemessen sind. Es ist ein Paradox, wenn die SVP sagt, die Jugendlichen müssten gut aufgeklärt werden, die Ressourcen aber nicht zur Verfügung stellen will. Es braucht professionelle Hilfe, denn die Eltern wissen schlicht nicht genug, um ihre Kinder aufklären zu können. Auch die Eltern brauchen Beratungsangebote und Menschen, an die sie sich mit Fragen wenden können. Sie wollen verstehen, was in den Jugendlichen vor sich geht. Checkpoint Zürich, wo Ressourcen vorhanden sind, ist genau der richtige Ort für den Auf- und Ausbau eines solchen Angebots.

Attila Kipfer (SVP): In diesem Postulat geht es darum, das Beratungsangebot für binäre und nicht-binäre trans Jugendliche auszubauen. Wir haben es schon gehört: Das Leben ist hart. Tag für Tag wird man ausgelacht, ignoriert, hintergangen. Man bekommt nichts geschenkt. So ist das Leben nun einmal. So geht es uns allen. Wichtig ist, dass man jedes Mal aufs Neue aufsteht und weiterkämpft, sich reflektiert und aus eigenen Fehlern lernt. Das macht einen resilienter und stärker. Das Problem bei diesem Vorstoss ist folgendes: Wenn ich mir diese Mühe nicht mehr machen möchte oder kann, bleibt das Kernproblem bestehen. Ich kann mich zwar an eine Beratungsstelle wenden, die vielleicht kurzfristig hilft. Aber davon wird man nicht resilienter. Beim nächsten negativen Kommentar kommt die nächste Depression. Das soll nicht das Ziel sein.



4 / 4

Das Postulat wird mit 75 gegen 41 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat